

Dass sich Kaiser Theodosius I. schon bald nach seinem Herrschaftsantritt taufen ließ, bekräftigte seine Bereitschaft zur Unterordnung unter die kirchenrechtliche Disziplin. Damit stärkte er zugleich die Macht des Klerus, der zur Durchsetzung seiner Beschlüsse von den zahlreichen Synoden offiziell noch die kaiserliche Autorität benötigte. Konsequenterweise trat Kaiser Theodosius I. auch bei der Bevölkerung für die „Erzwingung der Rechtgläubigkeit“ ein (Kapitel VIII, S. 129–152) und verbot im Jahr 392 jeglichen Götterkult. Dabei wird aber klar, dass ihn dabei sehr wohl politische Gründe getrieben haben, nämlich der Krieg gegen den Usurpator und heidnischen Kaiser des Westreiches Eugenius.

Insgesamt stellt die Regierung von Theodosius I. eine Zäsur im Verhältnis des Kaisers sowohl zur Macht der Kirche als auch zum Militär dar, wie Barceló in Kapitel IX „Zerfall der religiösen Autorität des Kaisertums“ (S. 155–169) ausführt: Einerseits wurde im Jahr 387 der der germanischen Militärelite angehörende Arbogast von der römischen Militärführung zum *magister militum* berufen, ohne dass der Kaiser die Entscheidung beeinflussen konnte. Andererseits hatte der Kaiser sich durch die Taufe zur Unterordnung unter den christlichen Gott bekannt und so auch die Entscheidungsvollmacht in religiösen Fragen aufgegeben. Folgerichtig ist das Kapitel X „Monophysiten gegen Dyophysiten“ (S. 171–182) in der Hauptsache den innerkirchlichen Auseinandersetzungen gewidmet und schildert, dass diese nicht allein um theologische Fragen geführt wurden, sondern dass „vielmehr Unversöhnlichkeit, Aufruhr und Blutvergießen“ (S. 178) schließlich zur Kirchenspaltung des 5. Jahrhunderts geführt haben.

Ein Anhang mit Anmerkungen (S. 185–203), Quellenverzeichnis (S. 204 f.) und Literatur in Auswahl (S. 206–217) sowie ein Namensregister (S. 218 f.) und der Bildnachweis (S. 220) ergänzen den Text.

In einem Vorwort hebt Peter Brown ausdrücklich hervor, dass Barceló nicht nur die Auseinandersetzungen zwischen Kaisertum und Christentum im 4. und 5. Jahrhundert beschreibt, sondern dass es ihm darum geht, das „Warum“ dieser Entwicklung zu erklären (S. 10). Und für Manfred Clauss, der ein Nachwort zu diesem Buch beigetragen hat, ist es „ein großer Wurf“ (S. 184). Auf jeden Fall vermittelt es dem Leser Einblicke in die vielfältigen Facetten des Verhältnisses zwischen dem römischen Staat und dem aufstrebenden Christentum am Beginn der Spätantike.

D-13156 Berlin  
Tschaikowskistr. 60  
E-Mail: gerdavbuelow@gmx.de

Gerda von Bülow

**ARMIN VOLKMANN, Siedlung – Klima – Migrationen. Geoarchäologische Forschungen zum Oderraum zwischen 700 vor und 1000 nach Chr. mit Schwerpunkt auf der Völkerwanderungszeit.** Studien zur Archäologie Europas Band 18. Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn 2013. € 95,-. ISBN 978-3-7749-3832-8. 465 Seiten mit 284 Abbildungen.

Die aus der Dissertation des Autors erwachsene Arbeit ist der Besiedlungsgeschichte des unteren Odergebietes mit Fokus auf der Frage nach der Abwanderung der germanischen Bevölkerung im Verlauf der Völkerwanderungszeit gewidmet. Unter Besiedlungsgeschichte wird „der Prozess verstanden, der über einen gewissen Zeitraum beständig errichtete soziokulturelle Strukturen, wie Siedlungen, aber auch einzelne Bebauungsstrukturen, wie Gebäude innerhalb der Siedlungen, im geographischen Raum beschreibt“ (S. 219). Die Arbeit umfasst 15 Textkapitel. Angefügt sind Fundkartierungen mit Katalog- bzw. Nachweisnummer, ein tabellarischer Katalog der Fundstellen der Völkerwanderungszeit, außerdem Fundstellennachweise, ebenfalls in Tabellenform, für die

frühe Eisenzeit bis römische Zeit sowie die frühe slawische Phase. Die Arbeit ist insgesamt reich illustriert, wobei die Farbabbildungen im Block am Ende des Bandes angefügt sind.

Das Untersuchungsgebiet liegt beiderseits der unteren Oder, davon drei Viertel in Deutschland, etwa ein Viertel in Polen. Es erstreckt sich nördlich und nordöstlich von Berlin beginnend bis in die Kreise Neubrandenburg und Uecker-Randow, reicht jedoch nicht bis zur Ostsee oder dem Oderhaff. Aus dem Umfeld dieses Gebietes werden aber vielfach Fallbeispiele zum Vergleich herangezogen. Den zeitlichen Schwerpunkt bildet das 5. Jahrhundert „als einen wesentlichen Wendepunkt in der Siedlungsgeschichte des Arbeitsgebietes“, der Gesamtzeitraum geht darüber jedoch deutlich hinaus.

Die Untersuchung wird geprägt durch einen interdisziplinären Ansatz, der Verknüpfung geistes- und naturwissenschaftlicher Methoden. Vor allem neue Methoden der Geoarchäologie kommen zum Einsatz. Die Fragestellung zielt auf die Wanderungsbewegungen der Spätantike, die in aktuellen Diskussionen z. T. auf elitäre Gefolgschaftsgruppen reduziert werden, während andere Bevölkerungsgruppen danach nur allmählichen Transformationsprozessen unterlagen. Demgegenüber sieht der Autor deutliche Umbrüche im Untersuchungsgebiet. Seine wesentlich breiter ausgreifenden Untersuchungen ermöglichen es ihm außerdem, die Entwicklung weit über den Zeitraum hinaus nachzuzeichnen.

In den Kapiteln 1–3 werden einleitend die Lage des Untersuchungsgebietes, das Untersuchungspotenzial und die Zielstellung dargelegt. In Kapitel 4 zur Methodik werden die Grundzüge des Fundkatalogs und die Kombination der Daten mit Geoinformationen schlüssig erläutert. Die Grundlage der Untersuchung bildet ein Fundstellenkatalog, „der eine für statistische Analysen ausreichend hohe Fundstellenanzahl im Gebiet beiderseits der unteren Oder aufweist“. Auf den zahlreichen und z. T. unterschiedlich strukturierten Karten im Band erscheint zur Orientierung immer wieder ein Rechteck als Abgrenzung des Untersuchungsgebietes (z. B. Abb. 1; 2; 16; 39; 232–239). Aus den Karten auf Abb. 279–284 mit Nummern im Fundstellennachweis, die den Zugang zum Katalog darstellen, ergeben sich jedoch einige Fragen zur Grundlage der Untersuchungen. Leider fehlt gerade hier das Rechteck mit den Grenzen des Untersuchungsgebietes. Bei Betrachtung dieser Karten wird deutlich, dass sich die ausgewählten Fundstellen mit Katalognummern z. T. ungleich über das Kartenbild verteilen. So zeigt Abb. 279 für die frühe Eisenzeit im Bereich der Uecker-Seen nur wenige Fundstellen mit Nummern zwischen zahlreichen anderen ohne Nummer. Hier wurde offensichtlich bei der Materialaufnahme eine strenge Auswahl getroffen, während aus der römischen Kaiserzeit (Abb. 281, Stufe B) die meisten Fundstellen in diesem Bereich auch Nummern tragen. Vergleicht man Abb. 282 (Stufe C) und Abb. 283 (Stufe D–E), zeigen sich weitere Unterschiede. So sind auf Abb. 283 z. B. nördlich von Berlin die Fundstellen 6, 16 und 17 kartiert. Auf Abb. 282 finden sich an annähernd gleicher Stelle ebenfalls Fundstellen, die allerdings keine Nummern tragen und folglich auch im Katalog nicht zu finden sind. Der Auswahl von Fundstellen für die einzelnen Zeitstufen lag sicherlich die Aussagefähigkeit des jeweiligen Datenmaterials zugrunde. Dennoch stellt sich die Frage, inwieweit die vorgenommene Auswahl das spätere Untersuchungsergebnis beeinflusst haben könnte. Darauf wird im Text nicht eingegangen. Andererseits gehen die auf Abb. 281–283 kartierten und nummerierten Fundstellen im Oderbruch südlich über das erklärte Untersuchungsgebiet deutlich hinaus. Zu diesen südlicher gelegenen Fundstellen gehört das Gräberfeld von Klessin im Kreis Märkisch-Oderland, eine aussagekräftige Fundstelle der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit, die in der Bearbeitung des Odergebietes nicht fehlen sollte. Hier ist zu fragen, warum das Untersuchungsgebiet dann nicht eine bis dorthin reichende Abgrenzung erhielt.

Die Forschungsgeschichte in Kapitel 5 beginnt im 18. Jahrhundert. Für die Zeit nach 1945 wird auf die unterschiedliche Entwicklung der Forschung und Bodendenkmalpflege westlich und

östlich der Oder detailliert eingegangen. Diese Unterschiede haben an vielen Stellen die Arbeit beeinflusst. Die Quellenkritik in Kapitel 6 erschließt die Herkunft des Datenmaterials.

In Kapitel 7 betrachtet Volkmann die Datierungsmöglichkeiten für die römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, Abb. 17 gibt einen Überblick über die verschiedenen Chronologie-Schemata. Der Autor verweist auf die Probleme bei der Synchronisation dieser Gliederungssysteme und für die Völkerwanderungszeit darauf, dass ein „durch den Forschungsstand bedingter *Hiatus* besteht“. Angesichts der kaum fein zu datierenden Siedlungsfunde fasst er das Material aus dem Odergebiet jeweils zu Stufen ohne weitere Untergliederung zusammen, so etwa zur frühen (Stufe D) und späten (Stufe E) Völkerwanderungszeit. In Fallbeispielen nutzt er aber die vorhandenen feinchronologischen Ansätze.

Der Forschungsstand zu siedlungsarchäologischen Untersuchungen in Kapitel 8 wird ebenfalls großräumig behandelt, in diesem Fall für Brandenburg und die Wojewodschaft Zachodnio-Pomorskie. Dabei handelt es sich um die Vorstellung großer kaiser- und völkerwanderungszeitlicher Siedlungen wie Göritz, Herzsprung, Dębczyno und anderen. Aus dem Untersuchungsgebiet werden für die Völkerwanderungszeit zusätzlich die Befunde aus der Siedlung von Rollwitz im Kreis Uecker-Randow und Gegensee, Kreis Ückermünde, herangezogen. Ebenso wichtig wie dieser anschauliche kurze Überblick ist unter 8.3 die Feststellung, dass die Kartierung der völkerwanderungszeitlichen Fundstellen Konzentrationen zeigt, die durch systematische Prospektionen und verstärkte Untersuchungen im Umfeld von Grabungen hervorgerufen wurden. Ausgehend von der gut untersuchten Siedlungskammer um Dębczyno hebt der Autor zurecht hervor, dass mit der Größe der Untersuchungsflächen auch die Zeitspanne der dokumentierten Funde und Befunde zunimmt, andererseits ein dichtes Besiedlungsbild aber nicht unbedingt die Gleichzeitigkeit aller erkannten Siedlungen bedeutet.

In Kapitel 9 werden die archäologischen Funde der Datenbank, wiederum für die späte Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, ausgewertet und sollen die kulturelle Entwicklung aufzeigen. Dabei stehen die Grabfunde aus Prądno, Friedland, Klessin und andere im Vordergrund. Die meist beigabenarmen Gräber der Völkerwanderungszeit im Untersuchungsgebiet lassen sich nur begrenzt auswerten. Daher führt der Autor zunächst die Gegebenheiten in den umliegenden Gebieten an, vor allem aus Thüringen, um die Entwicklung bei den Bestattungssitten zu verdeutlichen, stellt dann aber einschränkend fest, dass es fraglich bleibt, ob Erscheinungen von dort in das Untersuchungsgebiet übertragbar sind. Die tabellarischen Zusammenstellungen zur Belegungsdauer der Bestattungsplätze geben in Kombination mit den Darlegungen im Text einen guten Überblick über die Situation im Untersuchungsgebiet. Ein Abschnitt ist den Fibeln und Trachtbestandteilen als wichtigen Leitfunden und Anzeigern für kulturelle und andere Kontakte gewidmet. Im Abschnitt zum keramischen Fundgut versucht der Autor, Kumpf-Graburnen aus Friedland durch Vergleich mit mitteldeutschen Funden zu datieren. Dieser Versuch ist sicher weiter zu diskutieren, die daraus gezogenen Schlussfolgerungen für die Horizontalstratigrafie des Gräberfeldes Friedland sind jedoch nur schwer nachvollziehbar. Dazu wäre eine Kartierung der von ihm erkannten Kumpf- und anderen Gefäßformen auf dem Gräberfeldplan notwendig gewesen. Weitere Textteile stellen Horte, Münzen und weitere Importfunde vor. In den Abschnitten dieses Kapitels trägt nicht nur die vielfältige Bebilderung zum Verständnis bei, auch die z. T. sehr umfangreichen Abbildungsunterschriften erweisen sich als vorteilhaft, da die dort enthaltenen zusätzlichen Informationen den laufenden Text nicht belasten.

Die GIS-Analyse untergliedert sich in mehrere Abschnitte. Die GIS-Analyse I, site catchment analysis, in Kapitel 10 umfasst die Geomorphologie (Makroebene), die Topografie (Mikroebene), die Exposition der Fundstellen, die Höhenposition, den Gewässerabstand, das Klima, die natürliche potenzielle Vegetation und die Böden. Das Klima ist weiter aufgegliedert nach Niederschlägen

und Temperatur. Noch umfangreicher ist naturgemäß die Betrachtung der Böden. Sie untergliedert sich nach Bodenarten, den Haupttendenzen der Pedogenese, der Bodenerosionsstufe, Bodenschätzung und etlichen weiteren Faktoren. In jedem Fall werden durch den Autor die Aussagemöglichkeiten der jeweiligen Materialien erläutert, der Erfolg ihrer Auswertung ist, abhängig von der Datenbasis, unterschiedlich. So sind etwa bei der Bodenschätzung nur reduzierte Daten verfügbar, der Autor spricht dann in der Auswertung nur von Tendenzen. Auch auf mögliche Verzerrungen aufgrund der wenigen Fundstellen etwa in den Stufen A und E weist er immer wieder hin. Im Abschnitt über die Niederschläge (10.6.1) werden die schlüssigen Darlegungen durch einen Einschub unterbrochen, der auf den Abb. 172–177 einen modellhaften Rekonstruktionsversuch des früh- bis spätmittelalterlichen Seepegels von Róžańsko östlich der Oder verbunden mit einer Fundstellenanalyse zeigt. Dieser Einschub bildet in der vorliegenden Form einen störenden Fremdkörper, der eigentlich in einen anderen Textabschnitt (10.5) eingebunden ist. Auch der Form nach – auf den kursiv gesetzten Text folgen ganzseitige Karten im Querformat – ist er leider schwer rezipierbar. Den Lesern ist hier zu empfehlen, auf einen Aufsatz des Autors von 2007 (Spuren frühmittelalterlichen Handels und der Schifffahrt im unteren Warthegebiet. In: F. Biermann / Th. Kersting [Hrsg.], Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 46 [Langenweißbach 2007] 117–132) zurückzugreifen, der an dieser Stelle zitiert wird und auf den die so ungünstig dargelegten Fakten im Buch zurückgehen. Denn in dem Aufsatz werden die geographischen Ergebnisse der Fallstudie gut fassbar präsentiert und zeigen deutlich die Aussagemöglichkeiten solcher Untersuchungen.

Im Abschnitt 10.9 werden die vielfältigen Ergebnisse der GIS-Analyse I zusammengefasst dargestellt und vergleichend gewertet, um daraus mit gewissen Einschränkungen die Klimafluktuationsrekonstruktion zu rekonstruieren. Die Feststellung, dass auch für die Stufen mit relativ geringer Anzahl datierender Siedlungen „repräsentative Aussagen mit Signifikanz herauskristallisiert werden konnten“, wirkt etwas vermessen. Sicher ermöglicht die Vielzahl der untersuchten Geofaktoren aber den bislang genauesten Einblick in Umweltbedingungen dieser Zeitphasen. Danach können für die frühe Völkerwanderungszeit insgesamt drastische Klimaänderungen, verbunden mit deutlicher Temperaturdepression und der Überleitung zu einer Trockenphase festgestellt werden. Stufe E ist dagegen durch „stark oszillierendes Klima“ mit Werten für eine Feuchtphase gekennzeichnet. Dadurch verloren Ackerbau als auch Weidewirtschaft im Untersuchungsgebiet zunehmend an Bedeutung, während der Autor den Handel mit Sammelgütern und Rohstoffen als wichtigen Wirtschaftszweig nennt.

Die GIS-Analyse II untersucht die Fundstellenlage im geografischen Raum. Nach Zeithorizonten gegliedert, werden die Tendenzen in der Besiedlungsdynamik anhand der Fundstellenkartierungen erörtert. Der Autor fasst jetzt die Stufen I–III der frühen Eisenzeit zusammen, da nur ein kleiner Teil exakt in eine Stufe datiert werden konnte. Dieser Zusammenschluss ist nicht ganz verständlich, denn im Kapitel zuvor wurden von ihm bei mehreren Geoindikatoren (topografische Lage, Temperatur, Böden) die einzelnen Stufen der frühen Eisenzeit behandelt und auch Unterschiede hinsichtlich des Siedlungsverhaltens erkannt. Für die übrigen Zeitstufen ist die Darstellung nach Fundstellenarten gegliedert, sie bezieht auch Haus- und Grabformen mit ein, behandelt einzelne Siedlungskammern und verweist auf wirtschaftliche Besonderheiten wie die an einigen Stellen zu vermutende Nutzung von Salzquellen zur Salzproduktion. Das für die römische Kaiserzeit erkannte Siedlungsbild ist auch in der Völkerwanderungszeit trotz des Siedlungsrückgangs noch erkennbar. Diese Siedlungskammern werden vielfach auch ab frühslawischer Zeit wieder genutzt, allerdings gibt es keine Belege für eine kontinuierliche Nutzung derselben Siedlungsstandorte.

In der GIS-Analyse III, Kapitel 12, wird versucht, anhand von Thiessen-Polygonen oder auch Voronoi-Diagrammen eine Vorstellung von der Siedlungsstruktur zu gewinnen. Als anschaulich

erweisen sich auch die rekonstruierten Fundstellenumfelder mit einem Radius von 3 km. Die Kartierungen für die einzelnen Stufen sind plastisch erläutert, der Autor verweist aber zurecht darauf, dass die Aussagefähigkeit durch die oft fehlende Feinchronologie eingeschränkt wird, denn es ist nicht klar, welche Siedlungen in einer Siedlungskammer jeweils gleichzeitig bestanden. Wie in Kapitel 11 wird auch hier die Situation in frühslawischer Zeit etwas ausführlicher behandelt. Fußnote 455 legt zusammengefasst den Forschungsstand zur Frage dar, wann die früheste slawische Besiedlung erfolgte und ob es zu Kontakten spätgermanischer und frühslawischer Siedler kam. Dieser Textteil hätte nutzbringender an anderer Stelle die Ausgangssituation der Untersuchungen erhellt und etwa im Kapitel 7 das Bild abrunden können. Als Gründe für die Ähnlichkeiten beim Raumkonzept der römischen Kaiserzeit und der frühen slawischen Phase führt der Autor einmal die erschlossenen ähnlichen Klimabedingungen an. Zudem könnte nach seiner Ansicht die Erschließung der zuvor aufgelassenen Restsiedlungsinseln der Stufe E leichter gewesen sein als die anderer Gebiete.

Die GIS-Analyse IV befasst sich mit der fernerkundlichen Lokalisation der Fundstellen. Hier wird in kurzer Form ein Einblick in die Möglichkeiten von Luftbildarchäologie und Laserscandaten gegeben. Dazu dienen Einzelbeispiele aus dem Untersuchungsgebiet, bei denen auf diese Weise bislang unbekannte Fundstellen entdeckt werden konnten. Der zweite Teil dieses Kapitels widmet sich sehr knapp den Urmesstischblättern und anderen historischen Kartenwerken, die bei der Lokalisierung einiger Fundstellen herangezogen wurden.

In Kapitel 14 werden schließlich vergleichende Klimaforschungen angeführt. Das erste Beispiel, die palynologischen Untersuchungen im Oder-Warthegebiet, weist einen engen Bezug zum Arbeitsgebiet des Autors auf. Die Ergebnisse zur klimatischen Entwicklung stützen auch seine Ergebnisse. Die Resultate aus der dendrochronologischen Homogenitätsanalyse des Rheinlandes erbringt ebenfalls Übereinstimmungen bei den Klimasignalen, nämlich eine Trockenphase für die frühe Völkerwanderungszeit und eine Zunahme der Feuchtigkeit in der Stufe E. Der Autor zögert nicht, die Besiedlungsvorgänge in diesen Gebieten damit in Verbindung zu bringen, räumt aber immerhin ein, „es besteht also kein monokausales Verhältnis von Klimagunst und Abwanderung, sondern weitere Faktoren wirken nachweislich auf dieses“. Ebenso werden die Gletscherstände der Alpen herangezogen. Auch hier finden sich Hinweise auf Klimafuktuation in der Zeit des Überganges von Stufe III zu A und eine Klimaverschlechterung zum Ende der römischen Kaiserzeit. Die herangezogenen Untersuchungen zum Flusspegel der Rhône und zu Aussagen über den Temperaturverlauf des Paläoklimas bieten weitere Vergleichsmöglichkeiten. Der Autor verweist hier auf die global zu beobachtende drastische Klimaänderung im 6. Jahrhundert. Im Detail ergeben sich an einigen Punkten aber auch widersprüchliche oder sogar seinen Ergebnissen entgegengesetzte Aussagen, wenn etwa in Abb. 277 die Niederschlagssummen für Mitteleuropa eine Feuchtphase anzeigen, während im Odergebiet die Stufe D als Trockenphase erscheint. Derartige Widersprüche an dieser und anderer Stelle begründet der Autor – sicher nicht zu Unrecht – damit, dass hier unterschiedliche Datierungen (naturwissenschaftliche und archäologische) oder allgemeine Datierungsprobleme zugrunde liegen können. In der halbseitigen Abbildungsunterschrift versteckt findet sich dann die Bemerkung, dass auch der „Regionalfaktor“ zu bedenken sei. Dazu hätte man im Haupttext noch etwas erwartet, denn ungeachtet aller überregionalen bzw. globalen Tendenzen, die sich in Zukunft vermutlich noch genauer herausarbeiten lassen, besteht das Ziel solcher Untersuchungen doch darin, die lokale Spezifik innerhalb der allgemeinen Entwicklungstendenzen zu erkennen.

Der Katalog in Tabellenform ist übersichtlich aufgebaut und zeigt das unterschiedliche Aussagepotenzial der einzelnen Fundstellen, wenn nämlich die geoarchäologischen Angaben nicht oder nur teilweise zu ermitteln waren. Die Katalognummern sind alphabetisch nach den Gemarkungs-

namen in den Kreisen geordnet. Der Fundstellennachweis für die frühe Eisenzeit bis römische Kaiserzeit ist zusätzlich nach der Zeitstellung sortiert. Hier hätte man sich ergänzend ein alphabetisches Ortsregister gewünscht, um bestimmte Fundstellen schneller finden zu können.

Insgesamt wird in der vorliegenden Arbeit der untere Oderraum geoarchäologisch umfassend betrachtet. Das Gebiet wird dabei, sowohl archäologisch als auch in Bezug auf die Geoindikatoren, stets in einen größeren Zusammenhang gestellt. Die erfolgreiche Anwendung moderner geoarchäologischer Methoden zeigt, wie sich die in den letzten Jahrzehnten durch die Landesämter für Bodendenkmalpflege erstellten Datenarchive nutzbar machen lassen. Die erkennbaren Möglichkeiten und Grenzen der Aussagefähigkeit bei den einzelnen Geoindikatoren sind sicher Gegenstand weiterer Diskussionen. Aus den vielfältigen Analysen ergibt sich für diesen Raum jedoch ein fundierter Beitrag zur Frage der Besiedlungsgeschichte in der Völkerwanderungszeit und dem Beginn der slawischen Besiedlung. Darüber hinaus wurden Möglichkeiten aufgezeigt, die wirtschaftliche Situation in frühgeschichtlicher Zeit genauer zu rekonstruieren. Als prägnantes Beispiel sei nochmals auf die Kartierung von Salzquellen verwiesen, deren mögliche Nutzung während der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit bisher viel zu wenig untersucht wurde.

D-14195 Berlin  
Im Dol 2-6  
E-Mail: Erdmute.Schultze@dainst.de

Erdmute Schultze  
Eurasien-Abteilung  
des Deutschen Archäologischen Instituts

**KAI MÜCKENBERGER, Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser.** Mit Beiträgen von Ulrich Schmölke, Martina Karle, Annette Siegmüller und Imke Brandt. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet volume 4. Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven 2013. € 54.80. ISBN 978-3-86757-334-4, ISSN 1867-2752. 244 pages, 149 figures, 16 tables, 10 plates.

One of the most popular recent research themes in the early historical archaeology of southern Scandinavia and northern central Europe is the character and development of trade and communication, and the way these aspects are reflected in settlements and material culture (e. g. B. LUDOWICI et al. [eds], *Trade and Communication Networks of the First Millennium AD in the Northern part of Central Europe* [Hannover 2010]). Initially, the main focus was on famous Early Medieval 'trading centres' like Birka in Sweden, Haithabu in northern Germany and Dorestad in the Netherlands. In the last decades, gradually a more detailed image has emerged, especially in well-researched parts of southern Scandinavia. Recent evidence points to a large diversity in site types with regard to their topographical setting, morphology, functions and connections to trade networks. Some of these sites appear to have origins predating the Early Middle Ages. Until recently, little was known about the northwest German coastal area with regard to 'trading centres'. An exception is the Roman-period site of Bentumersiel that has been interpreted as a redistribution centre for cattle and agricultural produce to be sold to the Roman military during the summer season (K. BRANDT, *Die Ergebnisse der Grabung in der Marschsiedlung Bentumersiel / Unterems in den Jahren 1971–1973. Probleme der Küstenforschung im Südlichen Nordseegebiet* 12, 1977, 1–32). This undetailed picture is starting to change. As a result of metal detecting, field surveys and excavations, knowledge on the habitation of this region in the 1<sup>st</sup> millennium A. D. and its relations to other regions is rapidly increasing. One of the most notable sites is Elsfleth-Hogenkamp (Lower Saxony). This site is the subject of a monograph written by Kai Mückenberger, which is the fourth volume in the series *Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen*